

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 28

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

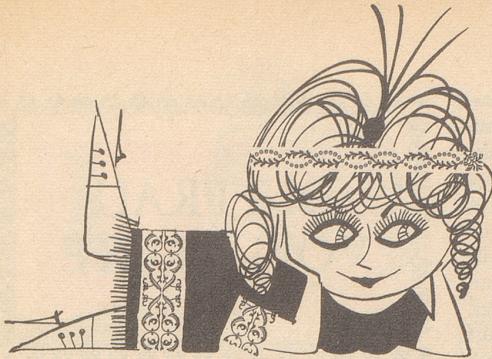
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

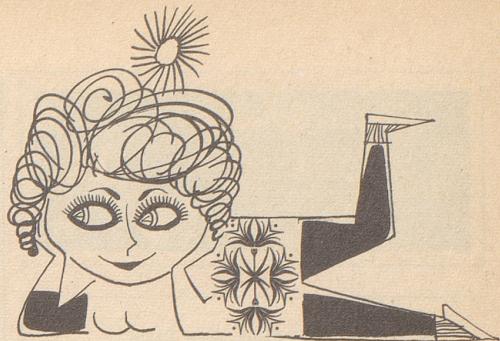
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Die Jungen und wir

Alt werden wir alle, sofern wir nicht jung sterben. Alt, aber nicht unbedingt weise. Sonst würden wir gewissen Tatsachen etwas objektiver ins Auge blicken, als wir es tun.

Zum Beispiel unsren Kindern, die ja auch Tatsachen sind, und zwar unabänderliche, wenn sie einmal erwachsen und selbständig dastehen.

Wir möchten alle gern einen angenehmen und friedlichen Lebensabend verbringen, und ein solcher ist eigentlich undenkbar, wenn unsere Beziehungen zu den Jungen nicht gut und erfreulich sind. Und zwar nicht nur die Beziehungen zu unsren Kindern, sondern auch zu ihrem Ehepartner und ihren Kindern.

Da stellen sich, scheint mir, vor allem zwei Fragen, die wir uns sehr gut überlegen sollten.

Die erste lautet: Soll der alleinstehende Elternteil – es wird zumeist die Mutter sein – zum verheirateten Sohne, zur verheirateten Tochter ziehen?

Dies mag in einzelnen Fällen gut ausgehen, ja, die Gegenwart der Mutter kann für die junge Frau eine große Hilfe bedeuten, gerade in Fällen wo die Verhältnisse verlangen, daß sie mitverdienen muß. Schon etwas schwieriger liegt der Fall, wo es sich um das Zusammenwohnen von Schwiegertochter und Schwiegermutter handelt. Auch das kann sich günstig auswirken, aber meine Beobachtungen ergeben, daß dies wirklich nur ausnahmsweise der Fall ist. Denn nicht nur die Jungen wollen im Grunde lieber für sich und auf ihre eigene Fasson leben, es gibt auch sehr viele ältere Frauen, die es bei weitem vorziehen, in einer, noch so kleinen, Wohnung für sich schalten und walten zu können.

Meist sind es nicht so sehr unsere eigenen Kinder, die sich der Lösung des Zusammenlebens widersetzen, als vielmehr deren Lebensgefährten. Aber je besser die Ehe, desto stärker der Einfluß des Partners auf unsere Söhne und Töchter. So kommt es im Resultat auf dasselbe heraus. Wenn immer möglich sollten sich die Eltern, oder der alleinstehende Elternteil, eine eigene Unterkunft suchen und auch behalten, ohne Verbitterung und ohne darüber nachzudenken, was sie nun eigentlich an der Erziehung ihrer Kinder falsch gemacht hätten, daß diese so «undankbar» herausgekommen seien.

Das Bedürfnis eines jungen Paares, mit seinen Kindern allein zu sein, der Wunsch der jungen Frau, den Haushalt auf ihre eigene Art und Weise zu führen, die vielleicht von der Art und Weise der älteren Frau erheblich abweicht, – das alles ist vollkommen natürlich und normal und hat mit Undank-

barkeit und Lieblosigkeit nichts zu tun, abgesehen von Fällen, wo aus finanziellen Gründen eine andere Unterkunftsmöglichkeit für die Eltern nicht besteht.

Bei der zweiten Frage handelt es sich ebenfalls um Geld.

Die meisten Eltern lieben ihre Kinder mit einer Selbstlosigkeit, die von Außenstehenden kaum verstanden wird. Sie möchten ihnen finanziell – auch nach der Ausbildung – nach Kräften beistehen, und sie horten und sparen in ihren alten Tagen, um den Jungen «dereinst etwas Rechtes hinterlassen zu können».

Der Wunsch, «die Kinder müssen es schöner haben als wir», verleitet manche Eltern dazu, den Kindern schon bei Lebzeiten ihr Vermögen oder doch Teile davon, auszuhändigen, damit sie es «jetzt genießen können, wo sie noch jung sind», und im Vertrauen darauf, daß sie die Eltern schon nicht im Stich lassen werden. Wer dies tut, macht sicher einen Fehler.

Das Sprichwort von der Mutter, die eher für sieben Kinder sorgt, als sieben Kinder für die Mutter, trifft in den allermeisten Fällen zu. Auch das ist nicht einfach «Schlechtigkeit» und «Undankbarkeit» von den Kindern. Den Jungen, die mitten im Leben stehn und oft Mühe haben, für ihre eigene Familie aufzukommen, fällt das Sorgen für die Eltern nicht immer leicht.

Wir Älteren sollten daher, wo immer Mittel und Gesundheit es erlauben, vermeiden, daß wir von unsren Kindern abhängig werden.

Es ist viel besser und schöner, und eine erheblich dankbarere Rolle, wenn wir den Jungen hie und da eine Banknote in die Hand drücken können, als wenn wir sie um eine solche bitten müssen, weil wir ihnen bereits alles oder fast alles abgetreten haben. Und die Jungen schätzen es im Grunde viel mehr. Denn Nehmen ist trotz allem angenehmer als Geben. Und das Unangenehmste ist, bitten zu müssen.

Gegen das allzu selbstlose Weggeben sprechen auch noch andere Gründe: für die Jungen ist das, was ihnen da in den Schoß fällt, nicht selbstverdientes, sondern geschenktes Geld. Sie sind mühelos dazugekommen, und das macht sie in der Regel nicht zu besseren Bürgern, – im Gegenteil. Was man ohne jede Anstrengung bekommt, trägt nicht zur Formung des Charakters bei. Und, so sehr sich die Jungen darüber freuen mögen, – es bedeutet ihnen viel weniger, als uns selber, die wir es, oft unter Verzichten, erspart und erarbeitet haben.

Die Haltung dem Gelde gegenüber ändert sich mit den Generationen. Was wir mit Reisen auf harten Holzbänken erspart haben, geben die Jungen für ein Auto aus. Was wir mit Kohlenschleppen vom Keller herauf ersparten, investieren sie in eine Oelheizung. Das ist weder sündhaft, noch leichtfertig von ihnen. Sie haben eine andere Einstellung zum Geld, schon weil sie die Jahre wirtschaftlicher Krisen und drückender Arbeitslosigkeit nie erleben mußten wie wir.

Wir können die Liebe und Anhänglichkeit der Jungen mit Geld nicht kaufen, es bringt sie uns nicht näher, wir bilden uns das bloß ein und sind nachher enttäuscht.

Nein. Für alte Eltern, die zufrieden und unabhängig leben wollen, gibt es, da wo die Verhältnisse es gestatten, nur eines: Sie sollen im Prinzip ihr Geld bis zu ihrem Tode für sich behalten, und da und dort schenken und aushelfen, so gut sie es können. Sie werden mehr Freude bereiten und mehr Dankbarkeit ernten damit.

Bethli

Weleda Massage- und Hautfunktionsöl



Wer seine Haut gesund erhalten will, muß sie schützen. Eine schützende Hülle verleiht Weleda Massage- und Hautfunktionsöl, das tief in die Haut eindringt, und ein wohliges Körpergefühl erzeugt. Es vereinigt echte ätherische Öle mit reinem Pflanzenöl und ist als Weleda-Präparat selbstverständlich absolut natur rein. Das Öl wird gerne auch zu Luft- und Sonnenbädern genommen.

Kleine Flasche Fr. 3.10
Große Flasche Fr. 8.40

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten.

WELEDA & ARLESHEIM

Die wüsten Japaner

Das Bezirksgericht Sitten hat mir endlich einmal aus der Seele gehandelt. Was meint Ihr, was unsreins leidet und mit jedem Jahr ring mehr Speck und Komplexe ansetzt. Heja, vom Aerger wird man dick und verstockt und Aerger hat man genug, am meisten davon, daß man nie tun darf, was das beste und einfachste wäre. Mir zum Beispiel hat man im zartesten Alter schon gesagt: «nicht anrühren», «das verstehst du nicht», «du darfst dem Susanli seine Aufstelltierlein nicht wegnehmen», «was andern gehört darf man nicht kaputt machen, wenn

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.80

im Haus, im Freien, alle Tage
schützt Off! vor der Insektenplage!



Off! hält
blutsaugende Insekten fern!
Spraydose Fr. 6.80
Taschenflacon Fr. 2.90

Off!
ein JOHNSON'S WAX Produkt



Ihr Heim in St. Gallen
modernd — erstklassig
zum gleichen Preis
Relais gastronomique
der Feinschmecker
Charly's Grill-Room



HOTEL METROPOL ST. GALLEN
Telephon 23 35 35
Bahnhofplatz

Telex 57 135
Dir. Ch. Delway

ERWECKEN SIE DIE GALLE IHRER LEBER —

Sie fühlen sich dann viel frischer

Jeden Tag soll die Leber einen Liter Galle in den Darm entleeren. Gelangt diese Gallenmenge nicht richtig dorthin, so werden die Speisen nicht verdaut. Hieraus entstehen Blähungen und Verstopfungen.

Abführmittel sind nicht immer angezeigt! Erzwungener Stuhlgang kann das Übel nicht beseitigen. Carters kleine Leberpillen fördern den für Ihren Darm nötigen, freien Abfluss der Galle. Als vegetabilisches, mildwirkendes Präparat regen sie den Gallenfluss an. Für Fr. 2.35 erhalten Sie in Apotheken und Drog.

C A R T E R S kleine Leberpillen



Für Ihre Gesundheit
vor jedem Essen
ein Gläschen Biotta
aus frischem
Gemüse biologisch
laktofermentiert

Biotta - Säfte

Gemüsebau AG, Tägerwilen



man es noch schön oder noch so wüst findet». Und jedesmal bedeutete das einen tiefen Einschnitt in meine gesunde Persönlichkeit, die doch auch ihren gesunden Menschenverstand mitbekommen hatte und ganz gut wußte, was ihr recht schien und wie man das in Taten umsetzt. Nie durfte ich; aber jetzt ist meine Erziehung blamiert und gerächt und jetzt hat sogar einmal eine Obrigkeit gesagt, wie ein unverbildeter Mensch, der etwas auf Anstand gibt, handelt. Diese Obrigkeit hat jetzt deutlich, in einem Gerichtsurteil sogar, gesagt, daß die Aufstellfigürchen und die Bildchen eines Mannes, der im Wallis wohnt (warum macht er das? Er wird doch nicht auch noch anfangen wollen, Reben zu pflanzen?), wüste Sachen seien und darum kaputt gemacht werden müßten. Genau das, was ich mit dem Susannli seinen blöden Töggeli nie durfte und was mir alle die Verhemmungen und Komplexe eingetragen hat. Aber jetzt tagt es, jetzt braucht man nicht mehr Hemmungen zu haben. Was wüst ist, darf zerstört werden.

Man sagt, die besagten Bildli und Aufstelltöggeli seien zwar von zwei ganz großen Künstlern. Von alten Japanern. Eben, Gott sei dank. Wenn sie von Chinesen wären und erst noch neu, so müßte man mehr aufpassen, es ergeben sich heute doch so schnell Spannungen mit dem Osten. Aber bei so altem, japanischem Zeug macht das nichts. Da braucht man niemand zu fragen. Und was unanständig ist, gehört auf den Mist. Wenn unsere braunen Nachbarn vor zwanzig Jahren noch ein wenig konsequenter nach diesem Grundsatz gehandelt hätten, wäre jetzt auch manches besser. Aber die waren geschäftstüchtiger. Sie ließen das Entartete nicht restlos zerstören. Sie verkauften es einfach ins Ausland. Und wo ist es jetzt? In unseren Museen, und es hat eine schöne Stange Geld gekostet. Und darunter hat es

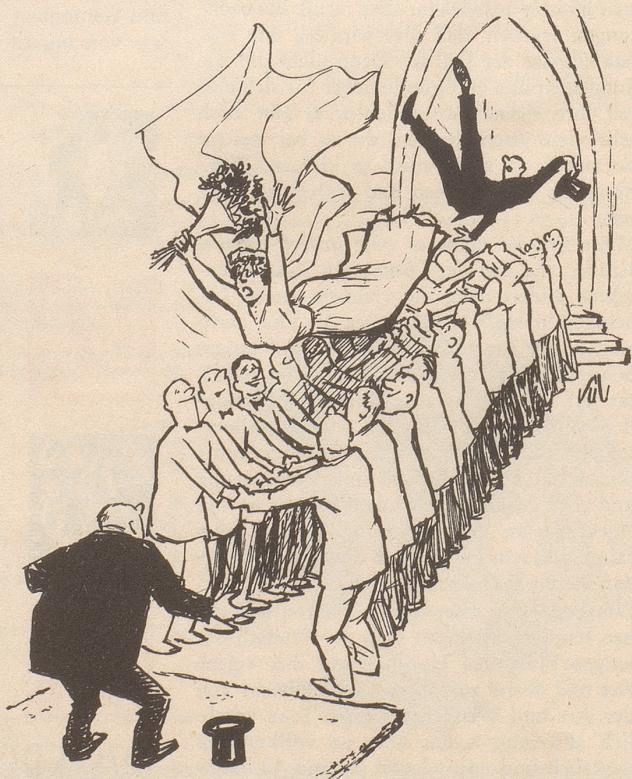
DIE FRAU VON HEUTE

auch Sachen — also —, die das ehrbare Auge beleidigen und Gefühle verletzen. Wenigstens offiziell. Das kommt davon, wenn man von Kulturduselei angesteckt ist. Die Walliser Bezirksrichter in Sitten sind nicht. Sittlich und ländlich beschließen sie kaputt zu machen, was unpassend erscheint — auch Hokusai, auch Utamaro. Also bitte, — soll vielleicht ein senkrechter Schweizer nicht mehr wissen, was sich schickt, und soll er zusehen, wie da alte Japaner noch nach Jahrhunderten allen Anstand verletzen, wo doch ohnehin schon immer dieser Aerger ist mit den Décolletés ohne Büstenhalter und der Küsserei auf allen Heftli an allen Kiosken? Nenein, einmal ist es genug und wenn es grad der Hodler, der Niklaus Manuel, der Urs Graf, der Arnold Böcklin oder wer sonst wäre. Und gar zwei alte Japanese, die unser eins ja nicht einmal versteht und die darum sowieso nichts zu suchen haben im Wallis.

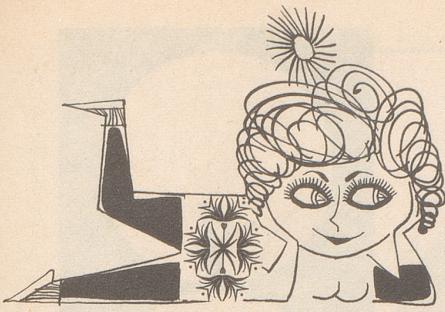
Dorli

«Man möchte doch wissen ...»

Im nächsten Herbst nehmen die Basler Bürgerinnen zum ersten Mal an den Bürgerratswahlen teil. Nun ist im engeren Bürgerrat der Vorschlag gemacht worden, den Frauen andersfarbige Stimmzettel in die Hand zu drücken, «weil man doch wissen möchte,



Die Hochzeit der
Sportkanone



wieviele von ihnen stimmen gehen und vor allem *wie sie stimmen*. Dagegen gab es im Weiteren Bürgerrat eine Interpellation, die diese Rassendiskrimination als gesetzwidrig bezeichnete, nämlich als Verletzung des Wahlgeheimnisses. Die Frauen seien nun einmal Stimmüngerinnen, in Angelegenheiten der Bürgergemeinde. Also warum soll ihre Stimmabgabe kontrolliert werden?

Diesem Argument wurde entgegengehalten, es handle sich da um rein statistischen Wunderfritz. Man habe solche Erhebungen auch bei den Männern schon durchgeführt.

Mir scheint, dieses Argument hinkt ziemlich stark.

Abgesehen davon, daß mir das Argument der Gesetzwidrigkeit durchaus stichhaltig erscheint, hat eine solche Kontrolle ganz verschiedene Konsequenzen, jenachdem, ob sie bei Männern oder Frauen durchgeführt wird. Bei den Männern hat sie nämlich gar keine. Die Frauen aber haben nur ein sehr partielles Stimmrecht, und sie hoffen darauf, daß es mit der Zeit auf kantonale – und in hundert Jahren vielleicht auch auf eidgenössische – Angelegenheiten ausgedehnt werde. Wenn nun die Kontrolle ergibt, daß sie vorwiegend links stimmen, wird die Rechte im ganzen Schweizerlande laut schreien: «Da sieht man's! Man kann ihnen das Stimmrecht keinesfalls geben!» Und im umgekehrten Falle wird die Linke ebensolaut schreien. Oder dann geht es um Katholiken und Protestanten. Jedenfalls, was immer herauskommen mag, wird gegen die Frauen ausgespielt werden, soviel ist sicher.

Während man den Männern nichts vorenthalten kann, was sie ohnehin besitzen, – wie immer sie stimmen mögen.

Und darum hinkt der Vergleich.

Und auf die Andersfarbigkeit hat man schließlich doch mit einem ansehnlichen Mehr verzichtet.

B.

Der sehr gescheite Richter Holmes, der mit seinen über achtzig Jahren immer noch dem amerikanischen Obersten Gerichtshof angehört: «Mein erstes Buch endet mit den Worten «... alles erklärt». Mein letztes mit den Worten: «... immer noch unbekannt.»

Es gibt Leute, die leichter bereit sind, zuzugeben, sie seien im Unrecht, wenn sie im Recht sind, als wenn sie wirklich unrecht haben.

«Habe ich Ihnen schon die neuesten drolligen Aussprüche meiner Kinder erzählt?» fragt ein Herr den andern. «Nein», sagt der Befragte, «und glauben Sie mir, ich weiß Ihre Zurückhaltung sehr zu schätzen.»

Aus einem Geschäftsbrief: «Wir müssen leider feststellen, daß viele unserer Kunden die Verpackungen nicht vereinbarungsgemäß zurückschicken. Manche kommen auch in sehr schlechtem Zustand zu uns.»

Der berühmte Schriftsteller Ring Lardner war ein alter Nachtvogel. Er liebte es, ganze Nächte aufzubleiben, möglichst in Gesellschaft eines Freundes, aber ohne viel zu reden. Eines Morgens um zwei Uhr warf er seinem Freunde Kelland solange Kieselsteine ans Schlafzimmerfenster, bis dieser aufwachte. Er ließ den alten Herrn ein und setzte ihm einen Whisky vor, den dieser stumm und langsam trank. Ein paar Stunden vergingen. Schließlich schlief Kellan ein und erwachte erst, als sein Gast ihm sanft aufs Knie klopfte mit den Worten: «Hör, ich will nicht ungastfreudlich sein, aber solltest du nicht endlich nach Hause?»

Üsi Chind

Heiratsgründe

Unser Lotteli ist mit seinen fünf Jahren sehr nachdenklich und etwas frühreif. Kürzlich nahmen wir ihren Spielgefährten Roland im Auto mit. Als wir an der Ersparniskasse N. vorbeifuhren, sagte er großartig: «Dies ist meine Bank. Dort leere ich mein Sparkässeli.» Lotteli war tief beeindruckt und fragte Roland unvermittelt: «Willst du mich heiraten?» – Keine Antwort. – «Roland, du kannst wählen, soll ich Kari heiraten oder dich?» Roland, gleichgültig: «Mich.» Lotteli: «Du, dann werden wir reich – ich habe auch viel Geld im Sparkässeli!»

Daheim fragte ich Lotteli: «Willst du jetzt wirklich Kari untreu werden und Roland heiraten?» (Lotteli hatte nämlich schon mehrmals mit Kari ernsthaft Heiratspläne geschmiedet.) Nach kurzem Zögern entschied sich Lotteli folgendermaßen: «Ach, zwar, Kari will ja Bauer werden, und die haben Mühe, eine Frau zu finden. Ich heirate doch den Kari.» HS

Der kleine Philipp bekommt nicht ganz gerechterweise Schläge vom Papa. Er weint in Lautstärke drei. Plötzlich ruft er zornig: «Flueche tuen i den veroß.» MS

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

Kleinigkeiten

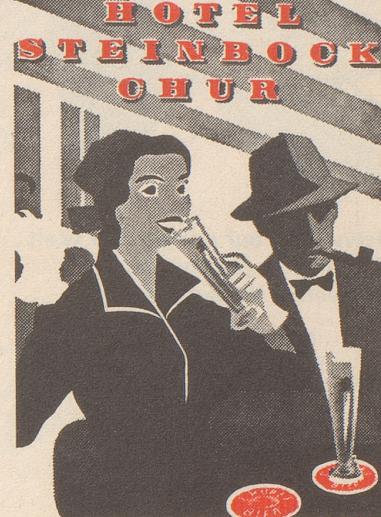
Ein sehr reicher Amerikaner kommt dazu, wie sein Achtjähriger sich mit einer Fünfdollarnote eine Zigarette anzündet und ruft: «Was fällt dir ein, Johnny! Du weißt doch, daß Rauchen in deinem Alter sehr ungern ist!»

Jemand fragte in Cannes Sophia Loren, die sehr stolz auf ihre Kochkunst ist (Spezialität Spaghetti à la Napolitaine), ob es unter ihren Kolleginnen beim Film noch andere Kochkünstlerinnen gebe.. Sie nennt zögernd ein paar Namen. «Die Unbegabteste ist Marilyn Monroe» erklärte sie dann. «Außer Männern bringt sie nichts zum Kochen.»



MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 69117

**HOTEL
STEINBOCK
CHUR**



Das Boulevard-Restaurant in Chur



**GARTEN-HOTEL
WINTERTHUR**

Haus ersten Ranges
Stadtrestaurant - Rest. Français
Bar - Konferenzzimmer - Bankettsaal
Alle Zimmer mit Bad, Klimakontrollen, Radio und Telefon. Priv. Parkplatz, eigene Garagen
G. Sommer-Bussmann
Tel. (052) 62231 - Telex 52868



**Wer sich an
Weissenburger hält,
geht frisch und fröhlich
durch die Welt.**

Weissenburger
Mineral- und Tafelwasser